

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 73 (1947)

Heft: 25

Illustration: Tankstelle Washington

Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philus • kommentiert

Der amerikanische Schauspieler Jeffry Lynn ist mit den Aufnahmen eines Films «Whiplash» beschäftigt, in dem offenbar auch aphrodisitische Dinge zur Sprache kommen, kurz und gut, er läßt sich interviewen und sagt den amerikanischen Frauen Sachen, die sie, wenn sie nicht geschminkt wären, zum Erröten bringen müßten. Und zwar aus Zorn. Der Schauspieler behauptet nämlich, der Charme der Amerikanerinnen stamme aus Flaschen. Er könne von der kosmetischen Industrie gekauft werden. Statt Charme von innen heraus zu entfalten, reibe sich die Amerikanerin Puder und Parfum ein. Lynn geht soweit, daß er in seiner Anklage zu einem Mittel greift, das zu den giftigsten Pfeilen gehört, mit denen man ein Opfer traktieren kann: er vergleicht die Amerikanerin mit der Europäerin und läßt seine Landsmännin, wie es in der Schulplatzsprache heißt, am Seil herunter. «Auf der andern Seite des großen Teichs», schreibt Lynn, wie die United Press zu berichten weiß, «aber sind die Frauen viel anziehender, weil sie natürlicher sind. Ich habe im Krieg ein Jahr

in Italien und Oesterreich zugebracht und ich hatte Gelegenheit, die Frauen zu beobachten. Oh, es gab Gelegenheit genug. Und das muß ich sagen: unser Eigengewächs hier ist ganz entschieden zweitrangig.»

Und er stellt weiterhin fest, daß eine Frau in Europa sogar ohne Lippenstift nett aussehen könne. Er schreibt: «Die Frauen hatten dort keine kosmetischen Mittel. Aber sie waren charmant. Sie machten es mit Geist und nicht mit Flaschen und Döschen. Das war geradezu eine Erleuchtung.» Ferner, windet er sein Kränzlein weiter, seien die Europäerinnen einfach gekleidet und frei von jenen Modetörheiten der Amerikanerinnen. Er geht dann den Gründen der Schlankheit nach und leitet sie davon ab, «weil es im Kriege zu wenig zu essen gab.»

Lynn soll das Verfahren, nach dem ihn die Amerikanerinnen lynchen sollen, mit seinen Feindinnen abmachen. Sicher ist aber auch, daß ihm vom europäischen Manne kein Kranz aufs Grab gelegt werden wird. Denn Mr. Lynn hat

nach zwei Seiten hin übertrieben. Einmal sind nicht alle Amerikanerinnen durch Kosmetik so entnaturlicht worden, wie Mr. Lynn behauptet, und dann sind nicht alle Europäerinnen so natürlich und von kosmetischen Bluffkünsten frei, wie uns der Schmeichler glauben machen will. Der Mann hat auf beiden Gesichtern, dem amerikanischen und dem europäischen, zu dick aufgetragen, beim einen zu dick die Schminke des Tadels, beim andern zu dick die Schminke des Lobs. Der Groll gegen seine Landsmännin hat ihn verleitet, ihr Gesicht zu schwärzen.

Was die Europäerin anbelangt, so muß mit dem Lob noch abgewartet werden. Im Augenblick macht es den Anschein, als ob Europa sich gerade die amerikanische Kosmetik zum Vorbild nehmen wolle. Die Schweizerinnen sehen etwa den amerikanischen Filmstars so auf die Lippen wie sie einst Greta Garbo aufs Haar geschaut haben. Lynn scheint die europäischen Verhältnisse doch etwas allzu rosig zu schminken, wenn er behauptet, die Europäerin trage keinen Schminkstift bei sich. Eine halbe Stunde Zürcher Bahnhofstraße ... und Herr Lynn wäre geheilt. Der Irrtum Lynns läßt sich wohl nur aus seinem Aufenthalt in europäischen Kriegsstädten erklären. Er war als Soldat in Italien, und daß er dort mehr der konkaven als der konvexen Taille begegnen mußte, ist jedem begreiflich. Der Krieg hat von je her der Mode den schlanken Stil aufgezwungen.

Nur eines: ich beneide Mr. Lynn. Was darf er sich nicht alles von der Gurgel sagen, ohne Gefahr zu laufen, von der Industrie umgebracht zu werden. Ein so freies Wort würde in der Schweiz zehn Interessengruppen auf den Plan rufen, und an Protesten und Inseratenboykotten würde es nur so regnen. Die Lippenstiftfabriken würden einem Journalisten, der vor dem Gebrauch des Lippenstiftes warnen wollte, mit hundert Martern drohen. Oder sehe ich jetzt eben so sehr zu schwarz, wie Mr. Lynn bei der Beurteilung der kosmetischen Amerikanerin.



Tankstelle Washington

